

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Vokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Insertate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., im amtlichen Teile 20 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Mittwoch, den 25. Februar 1914.

24. Jahrgang

Nr. 16.

Öffentliche Gemeinderatsitzung in Bretinig

am 23. Februar 1914.

Sitzungsleiter: Herr Gemeindevorstand Adolph Bzobd.

Anwesend: 15 Gemeinderatsmitglieder und 33 Zuhörer.

1. An Stelle des ausgeschiedenen Gemeindevorstandes Herrn Alwin Philipp wird neues Mitglied Herr Max Georg Haupe den Herrn Gemeindevorstand in sein Amt eingewiesen, verpflichtet und namens der Gemeindevorstellung begrüßt.

2. Die Verträgeintragung der Autohalle auf Namen der Gemeinden Großröhrsdorf, Bretinig, Hauswalde und Rammenau unter Angabe der prozentualen Anteile der einzelnen beteiligten Gemeinden wird beschlossen und Gemeindevorstand Herr Hermann Gebler beauftragt, die Eintragung zu besorgen.

3. Zum rentablen Fortbestehen der Privatmolkerei Bretinig-Königsbrück wird vom Gemeindevorstand Herr Ewald-Friedersdorf eine Beschlussempfehlung erbeten. Der Gemeinderat lehnt jedoch das Gesuch ab. Auch die Autokommission hat bereits zu dieser Angelegenheit eine abweisende Stellung eingenommen.

4. Der Sparfassen-Reingewinn im vorvergangenen Jahre beläuft sich auf 8487,37 Mk., davon 3500 Mk. zu gemeinnützigen Zwecken verwendet und die übrigen 4987,37 Mk. dem Sparfassenfonds zugewiesen werden sollen.

5. Bezüglich der Bezeichnung des Herrn Gemeindevorstandes Nr. 57 werden Einwendungen nicht erhoben.

6. Zweite Lesung des Ortsgesetzes. Zu Artikel 2 wird eine kleine formelle Abänderung vorgeschlagen. Ein Antrag des Herrn Adolf Philipp, die Steuerart der Klasse der Anfassigen von 50 auf 45 Mk. herabzusetzen, wird mit 9 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Ein weiterer Antrag des Gemeindevorstandes, die Zahl der Vertreter der 2. Klasse der Anfassigen von 4 auf 5 zu erhöhen, wird ebenfalls abgelehnt und zwar mit 9 gegen 6 Stimmen. Dagegen werden die Abs. a und b des § 2, wonach sich der Gemeinderat aus 12 Vertretern der 1. Klasse und 4 Vertretern der 2. Klasse der Anfassigen zusammensetzt, mit 8 gegen 7 Stimmen angenommen.

7. Ein eingebrachter Antrag des Herrn Otto Haupe, von einer Teilung der Anfassigen in 2 Klassen abzusehen, findet keine Mehrheit (9 gegen 6 Stimmen). In gleicher Weise wird auch der Kommissionsantrag des Gemeindevorstandes, während ein Antrag des Herrn Ernst Haupe, es bei der bisherigen Vertreterzahl von 4 Vertretern der 1. Klasse und 4 Vertretern der 2. Klasse der Anfassigen ohne Klassen zu belassen, mit 6 gegen 6 Stimmen zur Annahme gelangt.

8. Der Gemeinderat beschließt der hiesige Gemeinderat wie bisher nur aus 15 und nicht aus 16 Personen. Zu § 3 bestimmt der Gemeinderat, daß die Gemeindevorstellungen mittels Stimmgeld unter Verwendung von Briefumschlägen zu erfolgen haben. Zu § 12 beantragen die Herren Gemeindevorstand und Arthur Gebler, von einer sofortigen Auflösung des Gemeinderates abzusehen zu wollen. Der Antrag wird mit 9 gegen 7 Stimmen abgelehnt und als nicht angenommen.

9. Der Gemeinderat beschließt die Abänderung des Ortsgesetzes in der abgeänderten Fassung mit 9 gegen 6 Stimmen angenommen.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Das Königl. Meldeamt Rammenau hat nachstehendes bekanntzugeben: Die Gemeindevorstellungen des Verurlaubtenstandes erhalten bei Kriegsvorbereitungen oder Papiertagen in der

Zeit vom 1. bis 15. März 1914 durch die Postanstalten zugehört. Etwaige noch nicht zur dienlichen Kenntnis gebrachte Wohnungsveränderungen sind dem Meldeamt Rammenau sofort zu melden. Die Mannschaften des Verurlaubtenstandes haben in der Zeit vom 1. bis 15. März 1914 — falls sie nicht selbst zu Hause sein können — eine andere Person zu Hause sein lassen oder den Hauswirt mit Empfangnahme der Kriegsbeurteilung oder der Papiertage zu beauftragen. Jeder Mann, der bis zum 15. März 1914 keine Kriegsbeurteilung oder Papiertage erhalten hat, hat dies dem Meldeamt Rammenau umgehend schriftlich oder mündlich zu melden. Die vom 1. April 1914 ab nicht mehr zähligen alten Kriegsbeurteilungen oder Papiertagen sind an diesem Tage zu vernichten.

Bretinig. In Nachschub einer von der Gewerbekammer Zittau in der Sitzung vom 8. Oktober 1913 gefassten Beschlusses soll Montag, den 2. März 1914, nachmittags 2 Uhr in Baugen im Restaurant „Bürgergarten“ (äußere Lauenstraße 2) zum ersten Male ein Gewerbe- und Kleinhandelstag abgehalten werden. Dadurch sollen die den Nichthandwerkerkreisen angehörenden Bezirksvereinigungen Gelegenheit haben, sich über aktuelle Fragen des Gewerbes und Kleinhandels auszusprechen. Als Tagesordnung sind folgende Punkte in Aussicht genommen: 1. Sonntagsruhe im Handelsgewerbe; 2. Warenlager; 3. Warenhandel durch Beamte.

Kürzlich wurde in einer Notiz über Vogelschutz als besonders willkommenen Anlaß die Weidwortebeilage erwähnt. In der Tat scheint den kleinen Sängern dieselbe einen vorzüglichen Schutz gegen allerlei Feinde zu bieten. Wo aber in aller Welt sind heute noch Gärten als natürliche Abgrenzung von Gärten und Gehöften zu finden? Aquifer, Rotdorn, Rotbuche, Linde, Rosenhecken, diese umgeben reißenden lebenden Zäune sind von dem so nützlichen und wesentlich kostspieligeren Drahtgeflecht verdrängt worden. Hier sollte der Gärtner mehr auf das Publikum einwirken, nicht nur durch Worte, sondern durch nachahmenswerte Beispiele. Man denke sich nur an Stelle eines nützlichen Stengel- oder verbogenen Drahtzaunes eine Rotbuchehecke in leuchtender Herbstfärbung, eine Ligusterhecke, die auch im Winter ihr grünes Kleid behält (Ligustrum ovalifolium) oder blühende Rosenhecken. Auch die massiv wirkende Fichtenhecke, die man noch hier und da an Dachböden findet, sollte bei Einfriedigung von Gärten mehr beachtet werden. Auf diese Art würde auch reichlich Ersatz für die den Singvögeln an Feldrainen u. entzogenen Nistgelegenheiten geschaffen.

Rammenau. Am Freitag nachmittags 1/2 4 Uhr fand im Saale des Hotels Goldener Stern eine von der Königl. Kreisbauverwaltung als Konfiskationsbehörde zu Baugen angeordnete Diözesanversammlung statt. Das geistliche Mitglied der genannten Behörde, Herr Oberkirchenrat Rosenkranz, begrüßte kurz unter Hinweis auf die Wichtigkeit des zur Behandlung kommenden Gegenstandes die zahlreich erschienenen, meist Vertreter von Kollaturbehörden, geistliche und weltliche Kirchenvorstandsmitglieder. In reichlich einstündigem Vortrag gab hierauf Herr Bürgermeister Dr. Michael Pulst den Versammelten einen Einblick in das neue Kirchensteuergesetz vom 11. Juli 1913. Seine äußerst klaren und mit praktischen Hinweisen verbundenen Darlegungen fanden den vollen Beifall der Zuhörer, in deren Namen Herr Oberkirchenrat Rosenkranz ihm herzlich

danke. Er konnte mit seiner Gesekenntnis noch auf so manche Frage Antwort geben, über die aus der Mitte der Versammlung um Auskunft gebeten wurde. Nach einer Aussprache über Sonntagsnachmittagsbeerdigungen, Empfehlung des Buches „Kirchliche Kunst und Denkmalspflege“ und Zustimmung zu dem Vorschlage, die Berichte über Entlassenenpflege und das Kirchliche Liebeswerk künftig in den Sitzungen der Diözesanversammlungen erhalten zu lassen, wurde die Versammlung um 6 Uhr mit Gesang geschlossen.

Baugen. (Feuerwehrtag.) Das Programm für den in Baugen vom 14. bis 17. August abzuhaltenden 20. sächsischen Feuerwehrtag ist folgendes: Am 14. August Sitzung des Landesauschusses. Am 15. August Abgesandtenversammlung. Für den Abend werden die örtlichen Ausschüsse festliche Veranstaltungen zur Begrüßung in zwei großen Lokalitäten vorbereitet. Sonntag vormittag nach der Kirche treten die Fw. Feuerwehr Baugen, die Weigang'sche Fabrikfeuerwehr aus Baugen und zwei Landfeuerwehren zu Schulübungen an. 12 1/2 Uhr erfolgt die große Antrittsübung auf ein öffentliches Gebäude. In der Mittagspause vereinigen sich der Landesfeuerwehrausschuss, die Vertreter der Behörden und andere Ehrengäste, die Verbandsvorsitzenden und der Festausschuss zu einem gemeinsamen Essen. Das Programm für den Nachmittag enthält einen Festzug und Konzert mit anschließenden Bällen. Eventuell soll am Abend eine Buntfeuerbeleuchtung der Ruinen geboten werden. Montag, den 17. August, sind technische Vorträge geplant. Es sollen Motorspritzen und andere wichtige Neuheiten vorgeführt werden.

Zittau. (Die Zittauer Gewerbekammer hat ein eigenes Heim erworben.) Das Besingstraße 32 gelegene, bisher den Ernst Römer'schen Erben gehörige Hausgrundstück ist am Donnerstag durch Kauf in den Besitz der Gewerbekammer Zittau übergegangen. Als sich die Kammer vor zwei Jahren von der Zittauer Handelskammer, mit der sie früher vereinigt war, trennte, und sich als selbständige Abteilung organisierte, wurde ihr von der Stadt Zittau ein Bauplatz an der Bismarckallee für den Neubau eines Kammergebäudes als Geschenk angeboten und von der Kammer auch angenommen. Mit der Erwerbung des neuen Hauses dürfte diese Schenkung wohl hinfällig werden. Die Geschäftsräume der Kammer sind gegenwärtig in einem Privathause, das unweit des neuerstandenen Gebäudes liegt, untergebracht.

Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte im Königreich Sachsen findet am Freitag, den 13. März, nachmittags 1 Uhr, im Zirkus Sarrasani zu Dresden statt. Die Hauptansprachen haben übernommen die Herren Aus dem Winkel-Logau und Chefredakteur Dr. Dertel-Berlin.

Dresden, 22. Febr. Ein schwerer, langgestrichelter Verbrecher, der Ruffahrer Gustav Güntter, wurde am Sonntag früh auf frischer Tat festgenommen. Er war durch ein Fenster in das Bahnhofsrestaurant der Vorstadt Traßau eingekriegen und bei seiner Festnahme wieder entkommen. Ein sofort auf die Spur gesetzter Polizeihund stellte ihn, so daß seine endliche Verhaftung gelang. Ihm wird eine große Anzahl Einbrüche zur Last gelegt, die er in Konsumgeschäften und anderen Läden verübte.

Dresden, 23. Febr. Zum 1. April 1914 werden im Bereich des 12. Königl. Sächs. Armeekorps 2 Militär-Krankenauto-

mobile eingesetzt. Als Standorte für diese neuen Beförderungsmittel wurden Dresden und Königsbrück bestimmt.

Dresden. Der erste diesjährige Jahrmärkte wird vom 22. bis mit 24. März abgehalten. Der Heu- und Strohmarkt wird wegen des Jahrmärktes für Freitag, den 20. März, und Montag, den 23. März, vom Neumarkt nach dem Freiburger Platz verlegt.

Dresden, 21. Febr. In dem Prozesse, den der frühere Direktor der Alberttheater-Aktiengesellschaft, Maxim Kenee, gegen die Gesellschaft wegen seiner angeblich vertragswidrigen Entlassung angestrengt hatte, wurde heute das Urteil gefällt. Danach wird Maxim Kenee mit seiner Klage abgewiesen und ihm die Kosten des Rechtsstreites auferlegt. Irigendwelche Entschädigung hat die Alberttheater-Gesellschaft an Kenee nicht zu zahlen.

In Treuen hat die Witwens-Kassiererin Klara gesch. Walter geb. Schubert auf dem Hofe ihres 86 Jahre alten Vaters heimlich ein Kind geboren. Am Dienstag fand man den Leichnam in einer Kammer in einer Wiege, unter Kleiderstücken vergraben, auf. Es ist infolge von nachlässiger Pflege durch die Mutter vor Hunger und Kälte gestorben. Im Jahre 1911 brannte im Dorfe ein Schöps niedriger, in dem ein der Walter gehöriges, uneheliches Kind aufgebahrt war, das von den Flammen verzehrt wurde.

Großhain. (Garnison-Verlegung.) Am 16. März d. J. wird die nach hier verlegte 3. Regt. Sächs. Fliegerkompanie des Flieger-Bataillons Nr. 1 auf dem Marktplatz durch die Stadtvertretung empfangen werden, wo eine Abteilung des hiesigen Infanterie-Regiments, die Militär- und Turnvereine, die Feuerwehr und die Schulen Aufstellung nehmen werden. Die Flieger werden auf Kosten der Stadt an diesem Tage bewirtet.

Graf Mielzynski freigesprochen. Breslau, 21. Februar. Graf Mielzynski wurde vom Schwurgericht von dem Verbrechen des Totschlages freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last. Der Freigesprochene wurde aus der Haft entlassen. Den Geschworenen waren zwei Fragen auf Schuld des Totschlages und je eine Unterfrage auf mildernde Umstände vorgelegt worden. — Graf Mielzynski bezog sich nach seiner Freilassung in das Hotel Spielhagen, wo er mit seinen Verwandten und den beiden Verteidigern Erischungen einnahm und sich sofort nach Königsbrück, dem Gute seines Bruders, begab.



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pf. Überall zu haben.



Kombella
Nach dem Rasieren eine Wohlthat
TUBE 20, 50, 100 Pfg.
in allen Apotheken
Druggisten Parfümerien.
die nichtfeuchtende Hautcreme
Dazu Kombella-Seife, 50 Pfg., erhältlich bei Theodor Horn.

Fürst oder König?

Prinz Wilhelm zu Wied wird in diesen Tagen Fürst von Albanien werden. Wenn man englischen Blätterstimmen glauben schenken darf, so wird er sogar König werden. Es scheint auch hier nämlich wieder so zu sein, daß England erst das letzte entscheidende Wort über Albanien gesprochen hat. Merk würdigerweise hat sich Prinz Wilhelm über den Erfolg seines Besuchs in London und Paris nur in allgemeinen Worten geäußert. Doch englische Blätter sind weniger schweigsam. Sie sind sogar sehr bereit, was auf einen gewissen Erfolg der englischen Politik schließen läßt.

Nach diesen Blätterstimmen erhielt der Prinz vom König und den leitenden Männern die Versicherung, daß er bei der schweren persönlichen Aufgabe, die ihn in dem neuen Königreich erwarte, von London die vollste Unterstützung erhalten werde. Dem Vernehmen nach brachte der Prinz seine Ansicht dahin zum Ausdruck, daß die wirkliche Stärke seiner Stellung in dem Umfange liege, daß ihm die rückhaltlose Mitarbeit aller Mächte zuteil werde. — Dem Prinzen wurde die Versicherung gegeben, daß die finanziellen Angelegenheiten ebenso wie die politischen die größte Berücksichtigung finden würden.

Daß man sich in London plötzlich so lebhaft für die Anleihe interessiert, die die Grundlage für den neuen Balkanstaat bilden soll, ist deshalb besonders bemerkenswert, weil man bis zum Besuch des Prinzen beim König Georg sehr zurückhaltend war. Aufeinander will England von einer Anleihe aller Mächte nichts mehr wissen. Und während man öffentlich erklärt, daß keine Macht in Albanien vordringenden Einfluß besitzen dürfe, ist man offenbar bemüht, sich eine Hintertür offen zu halten, durch die man in dem neuen Fürstentum bequem Eingang erhalten kann.

Man wird sich erinnern, das Ismael Kemal, als er noch Herr der Geschicke Albanien war, einer italienischen und einer österreichischen Bank besondere Zugeständnisse für die Gründung einer albanischen Nationalbank gemacht hat. Auf Betreiben Rußlands, Englands und Frankreichs ist diese Konzeption von Österreich und Italien nicht benutzt worden, man hat vielmehr den Mächten des Dreiverbandes eine Beteiligung von 40 Prozent angeboten. Aber auch damit ist man in London nicht zufrieden, man will vielmehr eine internationale Anleihe zu gleichen Teilen und eine albanische Nationalbank, in der alle Mächte vertreten sind, und deren Ausgaben von der internationalen Kontrollkommission überwacht werden.

Sollte es sich bewahrheiten, daß Prinz zu Wied diese Vorschläge angenommen hätte, so hätte er sich für ein ziemlich abhängiges Herrschertum entschieden, das eigentlich gar nicht zu seinem eigentlichen Wesen paßt. Allem Anschein nach ist vielmehr die Anleihefrage auch heute noch nicht gelöst. Wenigstens schreiben französische Blätter, daß „die Anleihefrage noch ein sehr wunder Punkt im albanischen Programm ist“. In Paris hat übrigens der Prinz weniger über die Anleihe verhandelt, als über sein zukünftiges Meer.

Auch das ist bezeichnend für die Gründe, die den Dreiverband bei seiner albanischen Politik leiten. Es lag natürlich der Gedanke nahe, daß Prinz zu Wied, der deutscher Offizier ist, für die Reorganisation der albanischen Armee sich Berater aus Deutschland gewählt hätte, ja, man hätte es als selbstverständlich gefunden, wenn der neue Fürst auch die wesentlichen Ausbildungsstätte seiner Armee aus Deutschland bezogen hätte. Das aber aalt es zu verhindern! Ohne Zweifel hat Ministerpräsident Doumergue dem Prinzen keinen Zweifel gelassen, daß erst die Rieferungsfrage im Sinn Frankreichs gelöst werden müsse, ehe die Anleihefrage befriedigend erledigt werden könne.

Also der neue Fürst ist nicht auf Rosen gebettet, und je näher der Zeitpunkt rückt, da er in Durazzo seinen Einzug halten soll, um so mehr wird sich ihm die Überzeugung aufdrängen, daß von seinen Wünschen, von deren Erfüllung er vor einem halben Jahre seine Thronbesteigung abhängig machte, noch kein einziger verwirklicht ist. Und sie waren doch bescheiden. Die Mächte sollten für Kau-

fung des Landes von allen fremden Truppen sorgen und eine Anleihe garantieren, die vor allem die wirtschaftliche und militärische Hebung des Landes ermöglichte. Wenn nun Prinz zu Wied im Fahrwasser des Dreiverbandes seine Pläne verwirklichen soll, so wird er bald seine Abhängigkeit so sehr spüren, daß auch der von England befürwortete Königstitel ihm nicht über die grausame Enttäuschung hinweghelfen wird. Wird aber der neue Staat ein Streitobjekt zwischen Dreiverband und Dreiverband, so dürfte sein Schicksal sehr bald entschieden sein. Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Gerichte verschiedener Blätter, daß Kaiser Wilhelm die Korusfahrt aufgegeben habe, weil im Mittelmeer gewisse Verwickelungen drohen, sind unzutreffend. Gegenwärtig sind endgültige Verfügungen, ob die Reise unternommen werden soll oder nicht, überhaupt noch nicht getroffen.

* Da die Ersatzwahl im Reichstagswahlkreis Jerichow I und II am 13. Februar d. Js. keine endgültige Entscheidung gebracht hatte, mußte zwischen den beiden meistbegünstigten Kandidaten ein zweiter Wahlgang stattfinden. Bei der Stichwahl erhielt Rittergutspächter Schiele (kons.) 16 625, Expedient Haupt (soz.) 15 259 Stimmen. Schiele ist also mit einer Mehrheit von 1300 Stimmen gewählt. — Bei der Hauptwahl hatte der Konservative 12 089, der Sozialdemokrat 12 689 und der liberale Kandidat Kobelt 6911 Stimmen erhalten, während acht Stimmen zerplittert waren. Durch diese Wahl sind die Parteien der Rechten ebenso stark wie die der Linken.

* Die Reichstagskommission beschloß heute die volle Sonntagsruhe für Gemeinden über 75 000 Einwohner.

* In der Zweiten elsäß-Lothringischen Kammer fand eine sehr interessante Beratung wirtschaftlicher Fragen statt. Es kam dabei vor allem der Wunsch zum Ausdruck, daß das durch das Reblausgesetz eingeführte Ausrottungsverfahren beibehalten werden möge. Dann wurde erneut die Kanalisierung von Mosel und Saar gefordert. Staatssekretär Graf v. Rüdern sagte nicht nur wohlwollende Prüfung der Wünsche zu, sondern stellte eine Verwirklichung des Kanalisierungsgedankens in nahe Aussicht.

* Auf der Samoa-Insel Upolu sind zwei deutsche Flanzer von entlaufenen farbigen Polizeisoldaten ermordet worden.

Frankreich.

* Finanzminister Caillaux verteidigte im Senat die von ihm vorgeschlagene Steuerreform, die vor allem das Kapital zu höheren Leistungen heranziehen will. Nach langer Debatte hat der Senat endlich dem Entwurf des Finanzministers zugestimmt, demselben Entwurf, den die Kammer in seinen Grundzügen verworfen hat.

Belgien.

* König Albert, der infolge Sturzes vom Pferde sich erhebliche Verletzungen und Brüche am Arm und Oberschenkel zuzog, hat den Antrag gegeben, seinen Krankheitsbericht mehr zu veröffentlichen, da sein Gesundheitszustand verhältnismäßig gut ist.

Rußland.

* Die Nachricht, daß die russische Regierung eine Verordnung erlassen hätte, die fremden Schiffen den Besuch einer Anzahl russischer Häfen verbietet, bezieht sich nach einer amtlichen Erklärung nur auf Kriegsschiffe. — Ein Verbot für Handelschiffe hätte gegen die Bestimmungen der Handelsverträge verstoßen.

Balkanstaaten.

* Die deutsche Militärmission in der Türkei ist immer erneut Gegenstand einer russischen Preschke. Der Petersburger Regierung nahestehende Blätter berichten jetzt plötzlich, daß die deutsche Militärmission Konstantinopel und die Türkei überhaupt sehr bald ganz verlassen werde, weil zwischen ihren Mitgliedern und höheren türkischen Befehlshabern

Zwistigkeiten ausgebrochen seien. Die deutschen Offiziere fühlten sich in Konstantinopel keineswegs mehr heimisch und in ihrem Handeln beengt. Die Abreise einzelner Offiziere der Mission solle bereits begonnen haben. — Natürlich ist an dieser mit so großer Sicherheit vorgetragenen Geschichte kein wahres Wort. Trotz aller russischen Bemühungen herrscht zwischen der deutschen Militärmission und den leitenden türkischen Kreisen ein durchaus herzliches Einvernehmen.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.) Berlin, 21. Februar.

Der Reichstag führte am Donnerstag die Beratung des Justizstats zu Ende. Zur Erörterung stand lediglich der Fall der Witwe Wilmann in Flandernbach, die der Beihilfe zur Ermordung ihres Gatten angeklagt und zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Abg. Dittmann (soz.) schilderte den Fall und das Eingreifen des Kriminalkommissars von Treschow II. Abg. Dr. Pfeiffer (Centr.) verlangte Abhilfe gegen das Treiben dieses Kommissars. Dem schloß sich Abg. Dr. Heckscher (fortsch. Vp.) an, während Abg. Schulz (Reichsp.) namens der Rechten Vernehmung gegen diesen Eingriff des Reichstages in ein schwebendes Verfahren einlegte. Damit endete die Aussprache und das Gehalt des Staatssekretärs wurde bewilligt. Es begann sodann die allgemeine Aussprache über den Marine-Etat. Abg. Noske (soz.) bedauerte, daß die Frage der Rüstungsbeschränkung bisher immer mit schönen Worten abgetan wurde. Staatssekretär v. Tirpitz betonte, daß der Marine-Dienst für den Offizier, der durchhalten müsse, härter sei als für den Mann. Die Luftschiff-Unfälle seien durch unglückliche Zufälle hervorgerufen worden. Abg. Erzberger (Centr.) führte aus, daß es eine Verständigung mit England um den Preis der deutschen Seewehr nicht geben könne. Das wäre die Bankrotterklärung der deutschen 17-jährigen Flottenpolitik.

Im Reichstage gab der Generaloberarzt Hoffmann auf eine Anfrage des Abg. Wasserfmann am Freitag die Erklärung ab, daß von den 731 110 Mann uneres Heeres sich zurzeit nur 18 610 im Lazarett befinden. Durch diese ziffernmäßige Feststellung ist allen Ausstellungen über den angeblich schlechten Gesundheitszustand unseres Heeres jeder Boden entzogen.

Dann sprach der Abg. Wasserfmann zum Marineetat. Der nationalliberale Führer stellte der Leitung und Fortentwicklung unserer Marine das beste Zeugnis aus und nannte es eine unwürdige Schwäche, wenn wir auf unsere Seemachtstellung verzichten wollten. Die lebhafteste Zustimmung des Hauses zeigte, wie einmütig die bürgerlichen Parteien in der Wertschätzung unserer Flotte geworden sind.

Die Ausführungen des Abg. Nebbel (kons.) bewegten sich im gleichen Rahmen; von den Abbrüstungsverhandlungen

verpflichtet sich seine Partei nicht. Auch die Erwartungen des Reichsparteilers Warmuth sind in dieser Beziehung nicht allzu hoch gespannt, so sehr natürlich auch ihm eine freundschaftliche Annäherung von England und Deutschland erwünscht ist.

Den Auslandsdienst unserer Marine stellte der Staatssekretär v. Tirpitz, wie schon in der Kommission, als politische, wirtschaftliche und auch militärische Notwendigkeit hin, und man darf ihm beipflichten, daß die geringe Zahl unserer Auslandschiffe sich in der Tat wiederholt unangenehm fühlbar gemacht hat. Ihre Verstärkung ist erforderlich, wenn sie sich auch im Rahmen des Flottengesetzes zu halten hat. Von der Volkspartei erklärte der Abgeordnete Heckscher jeden Gedanken an ein

Marinefeierjahr

für verhängnisvoll. Es liege auf der Hand, daß gerade die Schiffsbauarbeiter darunter am meisten zu leiden hätten. Die Ervägung einer Verminderung der Rüstungslasten erklärte der Redner freilich für eine ernste Pflicht der Regierung. Recht unzufrieden mit der Marineverwal-

lung war Abg. Vogherr (soz.), der Deutschland die Schuld an den Rüstungsstreitigkeiten zumah und erklärte, die neuen Rüstungslagen nur im Interesse der Rüstungslieferanten ein politischer Schwindel. Ein Ordnungsgesetz fühle diesen Ausdruck.

Staatssekretär v. Tirpitz erwiderte, daß auf seine Entschuldigungen die Rüstungslagen keinen Einfluß hätten, wie er keinen Einfluß auf die Verarbeitung des Flottenvertrages gehabt hätte. Damit schloß die Generaldebatte.

In der Einzelberatung antwortete der Staatssekretär v. Tirpitz dem Abg. Pfeiffer (Centr.), daß die kaiserliche Marine zu den Jesuiten in Manila und Weihaiwei gute Beziehungen gepflegt habe und sich Herren Dank schulde für manche wertvolle Aufklärung.

Zum Kapitel Bekleidungsämter sprach Admiral v. Capelle kleinen Wünschen nach vollendete Erwägung zu.

Nach unerheblicher weiterer Debatte tagte sich dann das Haus.

Graf Mielzynski vor Gericht.

Das Drama von Datsowj Motre.

In Meseritz hat der Prozeß gegen den früheren polnischen Reichstagsabgeordneten Grafen Mielzynski begonnen, der angeklagt ist, seine Frau und seinen Neffen in der Nacht zum 20. Dezember auf Schloß Datsowj Mord getötet zu haben. In Meseritz sind eine Menge Fremde eingetroffen, deren kleinste Teil es jedoch nur möglich ist, Einlaß in den Schenkergerichtsfaal zu erhalten, da schon ein Eintragslisten seit Tagen vergeben sind. Der angeklagte Graf ist schon aus dem Gefängnis in Grätz im eigenen Automobil nach Meseritz eingetroffen. Als der Kraftwagen durch die Straßen von Meseritz fuhr, waren die Fenster deselben dicht verhängt. Der Wagen fuhr direkten Weges in den Hof des Landgerichtsgefängnisses. Graf Mielzynski ist die Überfahrt sehr schlecht bestanden. Untermegs erlitt er mehrere Ohnmachtsanfälle, daß sogar bezweifelt wird, ob er überhaupt den Anforderungen der Verhandlung gewachsen sein wird.

Der Angeklagte ist durch die Schreckensjahren auf Datsowj Motre und die Qualen der Voruntersuchung hart mitgenommen. Die Augen sind, den er sich einleit beibrachte, auf sich seiner Eheschließung mit der Gräfin Wlodyda Sindernisse in den Weg stellen, hat der Unteruchungshaft schwere Nachwirkungen gezeitigt, die nun doppelt stark in der Erscheinung treten. Der Graf hat in der Untersuchungshaft fast 20 Pfund abgenommen, wohl ihm alle zulässigen Erleichterungen gewährt wurden.

Mit großer Spannung sieht man dem Entschaden des Medizinrats Dr. Leppmann entgegen, der den Angeklagten sechs Wochen lang auf seinen Geisteszustand untersucht hat. Die Hauptzeugen in dem Prozeß, der weit über die Grenzen Posen's hinaus Aufsehen erregt, ist die Gesellschafterin der Gräfin, Fräulein Koczorowska, die zugegen war, als der Graf seine Frau und seinen Neffen im Schatzkammer der Gattin mit der Jagdflinte niederschloß.

Graf Mielzynski selbst hält die Darstellung der in der kritischen Nacht an das Eindringen von Eindringern geglaubt habe, für nicht recht. Er fügt seine Behauptung darauf, daß am vorherigen Wohnort wiederholt Eindringlinge in das Schloß verübt worden sind. Nach der Tat, am 3. Januar d. Js., ist ein Einbruch in das Schloß Datsowj Motre begangen worden.

Unmittelbar nach Beginn der Verhandlung wurde auf Antrag des Staatsanwalters die Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen.

Von Nah und fern.

70 Millionen-Anleihe. Die Breslauer Stadtverordneten haben die Aufnahme einer Anleihe von 70 Mill. Mk. zu Schulz, Krantzenhaus- und Brückenbauten, zur Erweiterung des Elektrizitätswerks, der Gasanstalt und der Friedhöfe bewilligt.

Zu feig!

4) Roman von Reinhold Drimann. (Fortsetzung.)

„Wer kann das sein?“ fragte Rudolf verwundert. „Sollte einer unserer Gäste zurückgekehrt sein, um etwas vergessenes zu holen?“

Er trat an das noch immer offene Fenster und blickte hinaus. Auf den Giebelbädern lag heller Mondschein, die schmale, alte Gasse aber war in desto tieferer Dunkel gehüllt. Undeutlich nur sah er die Umrisse einer menschlichen Gestalt, die da unten auf der zur Saustür emporführenden vierstufigen Treppe stand. Aber er glaubte doch zu unterscheiden, daß es die Gestalt eines weiblichen Wesens sei.

„Wenn mich nicht alles täuscht, ist es eine Dame,“ sagte er, sich ins Zimmer zurückwendend. „Das ist ja äußerst merkwürdig — zu solcher Stunde! Da die Mädchen wohl schon zu Bett gegangen sind, will ich selbst hinunter, mich nach ihrem Begehre zu erkundigen.“

Fanny rührte sich nicht aus ihrem Sessel, ihre unerfreulichen Gedanken beschäftigten sie so lebhaft, daß es wenig Interesse für sie hatte, zu erfahren, wer da eine halbe Stunde nach Mitternacht Einlaß begehrte. Nach einigen Minuten schon würde sie es ja wissen, und es war ihr darum nicht der Mühe wert, zum Fenster zu gehen.

Der Baumeister aber nahm von seinem Arbeitstische in dem anstehenden Gemach die Lampe, mit der er vorher seinen Gästen die Stiege hinabgeleuchtet hatte. Der Schlüssel knirschte in dem allen kunstvoll geschmiedeten

Schloß und kreischend öffnete sich der schwere Türflügel.

Nun erkannte Rudolf Eggers, daß er sich nicht getäuscht hatte. Der Lichtschein der erhobenen Lampe fiel auf eine schlanke, offenbar noch sehr jugendliche Frauengestalt in einfacher dunkler Kleidung und knapp anschließendem pelzbesetzten Jäckchen. Sie trug eine kleine Reisetasche in der Hand und ihr Gesicht war hinter einem dichten schwarzen Schleier verborgen. Als hätte ihr die plötzliche Helligkeit wehgetan, war sie, als sich die Tür vor ihr öffnete, mit einer halb unwillkürlichen, furchtamen Bewegung um einen Schritt zurückgewichen.

Auch ohne ihre Gesichtszüge deutlich unterscheiden zu können, mußte der Baumeister sogleich, daß sie nicht zu dem Kreise seiner Bekannten gehöre. Und er zweifelte darum nicht, daß sie sich in dem von ihr gesuchten Hause geirrt habe.

„Guten Abend!“ sagte er artig. „Hier wohnt der Baumeister Eggers. Wünschen Sie zu dem?“

Eine leise, aber jugendlich helle Stimme — eine Stimme von einer Weichheit und einem Wohlklang, wie Rudolf Eggers sie kaum je zuvor vernommen, gab ihm Antwort:

„Nicht zu dem Baumeister, mein Herr, aber zu seiner Frau. Ich bitte um Verzeihung, wenn ich zu einer so späten Stunde deulich falle. Aber ich konnte keinen anderen Zug benutzen als diesen, und ich wußte nicht, wo ich bis zum Morgen in der fremden Stadt Unterkunft suchen sollte.“

Ihre äußere Erscheinung wie ihre Ausdrucksweise waren die einer Dame der guten

Gesellschaft; der Klang ihrer süßen, einschmeichelnden Mädchenstimme aber würde Rudolf Eggers wahrscheinlich mit lebhaftem Interesse für sie erfüllt haben, auch wenn er hätte glauben müssen, ein weibliches Wesen aus dem Volke vor sich zu haben. Sogleich trat er zurück, um ihr den Eintritt in das Haus freizugeben.

„Bitte, wollen Sie hereinkommen! Meine Frau ist zufällig noch wach, und ich werde sie sogleich benachrichtigen. Vielleicht aber darf ich fragen, wessen Besuch ich ihr zu melden habe.“

Bögernd war die Fremde über die Schwelle getreten. Jetzt mo sie in der engen Türnische ganz dicht vor ihm stand, und sich den Lichtfluten der Lampe nicht mehr entziehen konnte, gewahrte der Baumeister, daß sie wunderbar schönes goldblondes Haar hatte, dessen Locken aufgekämmte Masse in äppigen, schimmernden Wellen unter dem barettartigen Hüchchen hervorquoll. Auch die Profillinie ihres Antlitzes konnte er jetzt durch das Gewebe des Schleiers hindurch erpähen. Und sein künstlerisch geschultes Auge war entzückt von ihrer wunderbaren Feinheit.

Die Antwort auf seine Frage hatte merkwürdig lange auf sich warten lassen. Scheu war der Blick der jungen Fremden an den dunkel getöfelten Wänden der altertümlichen Hausdielen dahingeglitten und Rudolf vernahm deulich den schweren Atemzug, der ihren Busen hob, ehe sie endlich — noch leiser als zuvor — sagte:

„Ich heiße Eva Lindholm — und ich bin ihre Schwester.“

Nichts in der Welt hätte den Baumeister

mehr überraschen können, als diese Auskunft. Denn er mußte doch am besten wissen, daß seine Frau nie eine Schwester gehabt hatte. Sie selbst hatte ihm ja gesagt, daß sie das einzige Kind ihrer längst verstorbenen Eltern gewesen. Er begriff nicht, was diese Unbekannte veranlassen konnte, sich unter einer falschen Angabe, deren Unwahrscheinlichkeit doch sogleich an dem Tag kommen mußte, in sein Haus einzuführen. Aber als er dann wieder einen prüfenden Blick über ihre anmutige Erscheinung hingelenken hielt, irgte er ein Unerklärliches ihn ab, ihr ins Gesicht zu sagen, was er über ihre Erklärungen dachte.

Er öffnete die zur rechten befindliche Tür, die in den großen Arbeitsraum der von ihm beschäftigten Architekten und Zeichner führte. Und indem er die Lampe auf den mächtigen Tisch niederlegte, der sich fast durch die ganze Länge des Gemaches dehnte, deutete er einladend auf einen Stuhl.

„Bitte — nehmen Sie einstweilen Platz, meine Fräulein! Ich werde meine Frau sogleich benachrichtigen!“

Wenn er wirklich seine Schwägerin vor sich gehabt hätte, wäre sie wohl bereitigt gewesen, diese Art der Begrüßung sehr dankbar zu finden. Aber er war ja gewiß, daß nicht sein konnte, wofür sie sich ausgab, daß einen Augenblick kam ihm der Gedanke, Fanny ihm möglicherweise ein Jahr lang belogen hatte. Was, in aller Welt, hätte sie denn auch bestimmen sollen, ihm das Waisenkind einer Schwester zu verheimlichen, der er doch sicherlich mit herzlichster verwandtschaftlicher Freundschaft entgegengekommen wäre! Aber er befand sich doch in begrenzter

Zwanzig Zeugen verhaftet. Ein großer Teil der im Deutener Mädchenhändlerprozess benannten russischen Entlastungszeugen ist auf dem Bahnhof Sotnowice durch die russische Polizei verhaftet worden. Es handelt sich um zwanzig Personen, die als Untersuchungsagenten tätig waren und Auswanderer über die russische Grenze schmuggelten. Ein Vertreter der russischen Regierung hatte der Verhandlung beigewohnt und ließ die Zeugen verhaften, als sie die russische Grenze überschritten hatten.

Fünf Kinder erstickt. Während der Abwesenheit des Grundbesizers Balschak in Biberberg (Steiermark) spielten dessen Kinder in der Wohnung mit Zündhölzchen. Dabei geriet der Kindermagen in Brand und alle fünf Kinder erstickten infolge der starken Rauchentwicklung.

Durchsichtiges Nidelgeld in Frankreich. Die Einführung des Nidelgeldes in Frankreich hat Fortschritte gemacht, seitdem ein Wettbewerb zum Entwurf von Nidelmünzen von 25, 10 und 5 Centimes ausgeschrieben worden ist. Eine große Anzahl von Graveuren hat sich an dem Wettbewerb beteiligt. Als Sieger ging ein aus dem Elsas stammender Medailleur hervor. Er erhielt den ersten Preis in Höhe von 20 000 Frank. Die Nidelmünzen werden, um Fälschungen zu verhüten, ausnahmslos in der Mitte durchbohrt werden.

Streik der Schiffsmaschinisten. In Marseille ist ein Streik unter den Schiffsmaschinisten ausgebrochen. Die technischen Offiziere feiern gleichfalls. Infolgedessen müssen auch mehrere tausend eingeschriebene Seeleute gegen ihren Willen feiern.

Strafenentung. Die Hauptstrafe von Cradley Heath, eines Ortes im Grubensdistrikt von Stafford (England), ist auf eine Länge von 400 Metern einen Meter tief getunten. Säuler und Wäden sind schwer beschädigt und die Bewohner auf längere Zeit in ihren Säulern festgehalten. Der Schaden wird auf 400 000 Mk. geschätzt.

Zusammenstoß im Golf von Neapel. Der mit Auswanderern nach Amerika besetzte Dampfer „Madonna“ ist bei seiner Abfahrt von Neapel mit dem Überseedampfer „Celtic“ zusammengestoßen. Beide Schiffe wurden schwer beschädigt, konnten aber in Sicherheit gebracht werden.

Fluchtversuch eines albanischen Verurteilten. Der in Balona zum Tode verurteilte Major Bekir Aga hat einen Fluchtversuch unternommen, der aber verhindert wurde. Bekir hatte seinen Wächtern eine Belohnung von 1000 türkischen Lira versprochen, wenn sie seine Flucht begünstigten. Die Wächter wurden verhaftet und legten ein volles Geständnis ab. Es wurde die Überführung Bekirs nach Skutari verfügt.

Freigabe des Panama-Kanals. Präsident Wilson erklärte, daß schon im kommenden Herbst, lange vor der formellen Eröffnung im Januar 1915, Schiffe den Panamakanal durchfahren würden. Dies sei einer der Gründe für eine zeitige Aufhebung der Klausel, die amerikanische Küstenschiffe von den Kanalgebühren befreit.

Allerlei vom Tage. Der letzte Teilnehmer an der Eröffnung der Duppeler Schanzen, Rentier Behnke, ist im Alter von 73 Jahren in Mogilno bei Posen gestorben.

Bei einem Einbruchsbestrafung in einem Weinkelner in der Hüttenstraße zu Essen (Ruhr) hatten sich zwei Diebe so sinnlos betrunken, daß sie auf der Straße von der Polizei festgenommen wurden. Ein Arzt stellte Alkoholvergiftung fest. Einer der Einbrecher ist schon gestorben.

Im Merheilgen-Hospital in Breslau ist ein Fall von schwarzem Boden festgestellt worden; infolgedessen sind das Personal der Anstalt und die Patienten geimpft worden.

Auf der Straße Löhren-Brücken (Ostpreußen) ließ sich der Primaner Kündies infolge augenblicklicher Geistesstörung vom Zuge abberühren. Er war sofort tot.

Die Vollverammlung der Buchdrucker in Preußen, die in Leipzig tagte, beschloß, die Wiederaufnahme des Betriebes am 23. Februar, sowie nachdem nun-

mehr die Tarifverhandlungen mit den streikenden Sechern erledigt sind, eine teilweise Einstellung des alten Personals.

Gondolieri an der Spree.

Berlin, Mitte Februar.

Seit etwa 25 Jahren stöhnt der Reichshauptstadt über die wachsende Überlastung des Straßenverkehrs, und man hat an den maßgebenden Stellen längst eingesehen, daß der „gewöhnheitsmäßige Mörgelriß“, der der Berliner nun einmal ist, diesmal recht hat. Hat sich doch längst herausgestellt, daß die Hoch- und Untergrundbahn, von der man die berühmte „Entlastung des Verkehrs“ erwartete, bei weitem nicht die Erwartungen

vom Osten Berlins nach dem vornehmsten Westen, die schönsten und belebtesten Verkehrsstraßen berührend.

Welche verlockenden Bilder steigen da auf! Die Stadt Venedig in Berlin. Natürlich werden die Berliner Gondeln nicht von einem klangvollen Schiffernaben geteuert, sondern mit Motorkraft getrieben werden, und Venedigs romantische Gondolieri werden beruhte „Benzin-kutscher“ sein. Aber man kann dann anstatt die Hoch- oder Straßenbahn zu benutzen, einfach mit dem Motorboot auf dem schnellsten Wege aus dem Westen in das Herz der Metropole gelangen. Doch das sind nüchterne Erwägungen geschäftstreibiger Sinne. Der Boet — und seine liebsten Kinder, die Verliebten — sehen da ganz andere Möglich-

Zur bevorstehenden Verlobung des griechischen Kronprinzen.



Prinzessin Elisabeth von Rumänien.



Kronprinz Georg von Griechenland.

Die schon wiederholt aufgetauchte Ankündigung der Verlobung des Kronprinzen von Griechenland mit einer rumänischen Prinzessin findet jetzt ihre Bestätigung. Der Kronprinz wird auf Einladung der königlichen Familie von Rumänien im März wieder nach Bukarest reisen; wahrscheinlich wird dann, da die Trauer am griechischen Hof beendet sein wird, seine Verlobung mit Prinzessin Elisabeth von Rumänien bekanntgegeben werden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der König ihn begleiten und dem König Carol von Rumänien

einen Besuch machen wird. Die schon bestehenden guten politischen Beziehungen, die Griechenland und Rumänien verknüpfen, werden durch die bevorstehende Verbindung der königshäuser beider Länder fester geknüpft werden. Der rumänische Ministerrat hat beschlossen, der Prinzessin Elisabeth von Rumänien als Hochzeitsgeschenk des Landes eine jährliche Anpanage von 200 000 Frank zu geben und bementprechende parlamentarische Maßnahmen unverzüglich zu treffen.

erfüllt hat, die man an sie geknüpft hat. Je mehr Berlin sich ausdehnt, je mehr seine Bevölkerung zunimmt, je lauter und drängender ertönt der Verkehrsruß: „Schnell, schnell, schneller!“

Autobomben, Autodroschke, Stadtbahn, Hochbahn, Straßenbahn, Pferdeomnibus, Pferdetrock, Dampfboot, alles, alles was sich im Reichsbilde Berlins an Verkehrsmitteln sehen läßt, ist überfüllt und — fährt keinem schnell genug. — Seit Zepellins erstem Erscheinen in Berlin im August 1909 nährte den Spreetänzer hinsichtlich des Verkehrs eine geheime Hoffnung; jetzt mühte nach so ungeheurem Erfolg die Luftdroschke bald kommen. Aber man hat fünf Jahre warten müssen, bis sich die „Erste Berliner Luftdroschken-Allien-Gesellschaft m. b. H.“ zusammensand — und als sie endlich beieinander war, zeigte sich, daß die Reichshauptstadt diesem Gedanken noch nicht reif war; denn die „G. m. b. H.“ war und blieb ohne Betriebsmittel.

Zimmerlin hatten die Gründer ein ganz gutes Geschäft gemacht, und mancher fingige Kopf hat seitdem den Plan erneut aufgegeben — nur daß die „Gründungskosten“ immer so hohe waren, daß man von dem verbleibenden Rest keine Luftdroschken anschaffen konnte. Gelber über Gelber gingen verloren — das Verkehrselend blieb. Bis just ein Amerikaner — natürlich, wer anders als ein Amerikaner, dessen Wege einst im dunkelsten Winkel Berlins stand — auf die Idee kam, ein neues Beförderungsmittel zu erfinden: Die Gondel für den Landwehrkanal. Das reisende Wässerchen, das bisher im üblen Rufe und (mit Recht) im üblen Geruche stand, zieht sich

feiten aus dem Nebel der Zukunft tauchen. Zu zweien mit dem Motorboot durch den Landwehrkanal!

Man nimmt eine Laute oder Zither, eine Flöte, Harmonika oder das so beliebte Grammophon, turzelt den Motor an und unter den schmeichelnden Klängen des Liedes: „Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen?“ fährt man durch die unwirklich blauen Fluten des „Canale grande“ — ach pardon, durch die etwas muffigen Wasser des Berliner Landwehrkanals. Gewiß, man hätte das Vergnügen schon lange haben können — fährt doch heute nicht einmal ein Ruderboot die graubraune Wasserstraße entlang — aber es war doch bisher nicht modern. Und erst die Mode verleitet der ganzen Gesellschaft Wert und Poesie. Wer im dunkelnden Abend durch den Landwehrkanal fährt, wo er den Tiergarten durchfließt, mag glauben, wenn er plantafiebegabt ist, er fahre am Garten des städtischen Museums in Venedig vorbei — die Mauerstein- und Mörtel- und Apfelsähe, die den Kanal beleben, werden ihm zu malerischen Niesengonkeln strenger Dogen, deren Paläste (wie in Venedig) hier als Fabrikgebäude ihre Fronten an dem Kanal zeigen. Nur der Rärm und das Licht wird den Träumen gemahnen, daß er den Landwehrkanal in Berlin und nicht den Canale grande in Venedig befährt. Übrigens hat der Polizeipräsident hinsichtlich des Lichts schon entschieden: die grellen Lichtreflexen sollen abgeschafft werden! Wer poetischen Gemüts ist, wird darin für die kommenden Motor-Gondelfahrten einen romantischen Gewinn erblicken. Das Halbdunkel wird die Täuschung

auf dem Landwehrkanal vollkommen machen. Glückliches Berlin! Was willst du noch mehr... M. A. D.

Luftschiffahrt.

Der „Luftschiffbau Zepplin“ in Friedrichshafen kann in diesen Tagen ein demütigendes Jubiläum begehen, denn er hat soeben das 25. Luftschiff des starren Systems Zepplin in Angriff genommen. Der 25. Zepplin stellt naturgemäß eine Zusammenfassung aller Neuerungen und Verbesserungen dar, die in einer langen Reihe von Erfahrungen aus glücklichen und unglücklichen Fahrten als notwendig ergeben haben.

Am 22. August d. J. wird von Schwirin aus ein Wasserflug-Wettbewerb veranstaltet. Dieser „Nordische Seeflug“ wird von Schwirin aus nach Rostock-Warnemünde, dann weiter nach Ropenhagen, Aarhus, Stagen und schließlich Christiania führen. An Preisen stehen bis jetzt 60 000 Mk. zur Verfügung.

Ein Erfinder namens Guerre hat auf dem Eiffelturm Brandpfeile verucht, die im Luftkriege gegen die Lenkballons verwendet werden sollen. Die Pfeile bestehen aus Stahl und sind mit einer Art von Schraubenspitze ausgerüstet. Im Innern befindet sich ein Behälter mit 20 Zentilitern Benzin. Wenn die Spitze des Pfeiles auf einen harten Gegenstand aufstößt, durchstößt sie das Benzinreservoir und setzt durch eine besondere Vorrichtung das Benzin in Flammen. Die Veruche glückten, und die Strohbüdel gingen in Flammen auf. Die Veruche sollen von Bord eines Aeroplans aus wiederholt werden.

Gerichtshalle.

Beuthen (O.-Schl.). Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Kaufmann Roman Renka aus Königshütte wegen betrügerischen Bankrotts und wissentlichen Falschheides zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde ihm das Recht abgesprochen, jemals wieder als Zeuge oder Sachverständiger aufzutreten.

Giessen. Am Ende August v. J. ein Gerichtsvollzieher bei der Augustinstraße Soloski in Unterrödingen eine Mobilartänderung vornehmen wollte, schloß sie den Beamten kurzherd im Zimmer ein und entfernte sich. Im Dorfe traf sie einen Gendarmen, dem sie mitteilte, ein fremder Kerl wäre in ihrer Wohnung, der sie die Treppe hinuntergeworfen und ihr 200 Mark gestohlen habe. Für diese Helbenat wurde Frau Soloski jetzt von der hiesigen Strafkammer zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Leipzig. Der wegen Spionage angeklagte 17 1/2 Jahre alte Lehrling Bernhard Schütler aus Köln wurde wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu fünf Jahren Gefängnis, der mit angeklagte 27 Jahre alte Kaufmann Heinrich Köhler wegen strafbarer Unterlassung der Anzeige zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Vermilchtes.

Der Rechtsanwält als Hausverwalter. Die oft recht mäßigen Einkünfte treiben viele jüngere Rechtsanwälte dazu, Arbeiten jeglicher Art zu übernehmen, um die Unterhaltungskosten für das Bureau bestreiten zu können. Die Führung von Büchern bei Bäcker- und Schlächtermeistern ist dabei sehr gesucht, da dies Amt sehr gut bezahlt wird und meist in den Abendstunden auszuführen ist. Jetzt erbietet sich ein Rechtsanwalt durch Ingerate in Berliner Zeitung ein sogar zur Übernahme einer Hausverwaltung gegen Gewährung einer mietefreien kleinen Wohnung. Die Not unter den Berliner Rechtsanwälten wird durch diese Ankündigung in der Zeitung treffend beleuchtet.

Drahtseilbahn-Projekt im Himalaja. Im wildesten Teile des Himalaja-Gebirges soll demnächst eine Kabellesebahn zwischen der Stadt Kaschmir und Abbotabad erbaut werden. Die ganze Strecke soll in Abschnitte von je fünf englischen Meilen geteilt und jeder Teil seinen eigenen durch elektrische Kraft betriebenen Zugtabelle erhalten. Die Bahn wird ihren Weg über ungemein zerklüftete Gebirgsgehenden nehmen und über Abgründe bis zu 1500 Fuß Tiefe führen. Jeder Schwebewagen wird für vier Zentner Gewicht eingerichtet, und hat sich der Warentransport bewährt, sollen auch Fahrten für Reisende eingerichtet werden.

Erregung, als er eine Minute später oben die Tür des Salons öffnete, wo Fanny noch immer in der nämlichen, halb liegenden Stellung in ihrem Sessel ruhte.

„Es ist eine junge Dame da, liebes Herz, die dich sprechen möchte. Sie ist mit dem Nitternachtszuge hier eingetroffen und offenbar vom Bahnhof aus direkt hergekommen.“

Wie von einem elektrischen Schläge durchzuckt, war die junge Frau aufgesprungen. Ihr Gesicht hatte sich verfarbt und in ihren weit geöffneten Augen glühten es wie der Ausdruck einer tödlichen Angst.

„Wo ist sie?“ rief sie hastig hervor. „Ich hoffe, du hast sie nicht auf der Straße stehen lassen.“

„Nein, sie ist unten im Zeichenaal. Aber vielleicht ziehst du es vor, mich mit ihr reden zu lassen. Denn ich fürchte beinahe, es ist mit ihrem Geisteszustand nicht ganz in Ordnung.“

Als ich sie nach ihrem Namen fragte, nannte sie sich Eva Lindholm und erklärte, seine Schwester zu sein.

Ein Laut vielleicht des Schreckens, vielleicht auch des Zornes kam von Fannys Lippen. Sekunden lang stumm vor ihrem sie bestürzt rötend ansiehenden Gatten. In ihren Wangen. Dann aber, sich mit einem den Kopf zurückwerfend, wie immer, wenn sie irgend etwas ihren Wiberstand herausforderte, sagte sie mit klarer, stahlhart klingender Stimme:

„Sie ist darum nicht unzurechnungsfähig. Denn, was sie dir gesagt hat, ist die volle

Wahrheit. Lass' mich jetzt hinunter, daß ich mit ihr spreche. Und folge mir bitte nicht! Später will ich dir jede Aufklärung geben, die du verlangen kannst.“

Damit war sie aus dem Zimmer, und fassungslos, halb betäubt von diesem Unbegreiflichen, das ihm sein angebetetes Weib nach ihrem eigenen Geständnis plötzlich zur Lügnerin machte, blickte ihr der Baumeister nach.

Wie ein Sturmwind war Fanny die altmodisch gewundene Treppe hinabgeegelt und ungestüm rief sie die Tür des Zeichenaaes auf. Aber sie hatte trotz ihrer Aufregung noch Überlegung genug, den Mangel hinter sich vorzuschleichen, ehe sie sich der nächsten Besucherin zuwandte.

Die aber hatte von ihrem geräuschvollen Eintritt offenbar gar nichts vernommen. Sie hatte beide Arme auf den Rand des Tisches gelegt und das Gesicht darin verborgen. Wie auf sein ausgenommenem Golde spielten die Reflexe des Lampenlichtes auf ihrem feidigen Haar.

Frau Fanny trat auf sie zu und erfaßte mit hartem Griff ihre Schulter.

„Sähtst du so deine Verprechungen? — Habe ich dir nicht geschwiegen, daß du nie — niemals hierher kommen dürftest? — Es ist unverschämlich, was du mir mit diesem unethischen Überfall angetan hast.“

Die so unfreundlich Begrüßte war erschrocken aufgesprungen. Mit einer halb mechanischen Bewegung, als wäre sie aus tiefem Schlafe geweckt worden, schob sie den Schleier über das Gesicht empor und legte die Hand an die

Stirn. Ein angstvoller Blick aus schönen dunklen, aber tief in den Höhlen liegenden und bläulich umschatteten Augen suchte das erregte Gesicht der Schwester.

„Vergiß“, stammelte sie. „Ich wußte nicht — ich hatte ja niemanden, zu dem ich mich flüchten konnte. Aber wenn ich so ungelogen komme — wenn du mich nicht ausnehmen kannst — so will ich dir gewiß nicht zur Last fallen. Auf der Stelle werde ich wieder gehen.“

Etwas so rührend Demütiges und zugleich so verzweifelt Hoffungsloses war in dem müden Klang ihrer Worte, daß nur ein kleineres Herz davon hätte unbewegt bleiben können. Und Frau Fannys zornige Erregung schien sich schon in demselben Augenblicke gefänktigt zu haben, da sie in das liebliche, aber erschreckend bleiche und verhärmte Antlitz der höchstens Neunzehnjährigen geblickt hatte.

Nicht rau und brutal, wie ihr erster Griff gewesen war, sondern mit sanfter Gemalt drückte sie das junge Mädchen, das sich hatte erheben wollen, auf den Stuhl zurück.

„Was für törichte Eitel sind das! Da du einmal hier bist, wirst du selbstverständlich auch bleiben — unter allen Umständen wenigstens für diese Nacht. Aber wie soll ich dir nicht wenigstens vorher geschwiegen?“

Die Befragte strich sich wieder über die Stirn, als ob sie damit etwas Käfiges wegwischen oder ihre irrenden Gedanken zusammenbringen wolle.

„Ich hatte keine Zeit dazu, Fanny — es kam alles so plötzlich. Und ich wußte ja auch

kaum, was ich tat. Ich habe unrecht gehandelt — jetzt sehe ich's ein. Und ich bereue es auch sehr. Bitte — laß mich doch wieder fort!“

Doch Fanny schüttelte abermals mit Entschiedenheit den Kopf.

„Davon kann nicht die Rede sein. Wohin wolltest du denn auch gehen — jetzt, mitten in der Nacht? Und was sollte mein Mann davon denken? Nun, da er es doch erfahren hat, brauche ich dir auch nicht die Tür zu weisen. Aber was, um des Himmels willen, ist denn eigentlich geschehen? Ist dir ein Unglück widerfahren? Oder bist du krank?“

Es war nicht nur das Aussehen der Schwester, das sie zu dieser letzten Frage bestimmt hatte, sondern noch mehr die Fieberhize der kleinen schmalen Hand, die sie in die ibrige genommen — eine Hitze, die sie durch das weiche seine Leder des Handschuhs spürte.

Eva aber machte eine verneinende Bewegung.

„Krank bin ich wohl nicht. Du brauchst nicht zu fürchten, daß du durch mich Ungelegenheiten haben wirst. Nur der Kopf tut mir so weh. Und ich bin müde — zum Einsinken müde.“

Ein paar Sekunden lang noch sah die junge Frau sie forschend an. Dann erklärte sie mit rajchem Entschluß:

„Ich glaube dir's, armes Kind! Du mußt wohl schweres durchgemacht haben, daß du in solchem Zustande bist. Und wir wollen deshalb auch heute nicht davon reden. Erst mußt du schlafen und wieder zu Kräften kommen, dann sollst du mir alles erzählen.“

(Fortsetzung folgt)

Gasthaus zur Linde, Großröhrsdorf.

Freitag den 27. Februar und Sonntag den 1. März:
Großes Skat-Turnier,

1. Serie: Freitag abends 8 Uhr,
2. " Sonntag nachm. 4 Uhr,
3. " Sonntag abends 8 Uhr,

wozu ganz ergebenst einladet

Auszahlung der Preise nach Schluß der 3. Serie.

Rob. Seifert.

Wünschen Sie 20 Mk. wöchentlich zu verdienen.

Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem **Schnellstricker**. Vorkenntn. nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beste Empfehlungen in allen Teilen Deutschlands. Verlangen Sie alles Nähere durch Prospekte gratis und franko von **Strumpfwarenfabrik F. Görcke & Co., Hamburg, Merkurstraße.**



Vertreter: **Georg Horn, Mechaniker, Brettnig.**

Etiketten mit der Aufschrift:

„Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“
 empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie die weltbekannt. Selbs. unterrichtsbriefe Methode Rustin
Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionlehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

- Ausgabe A: Landwirtschaftsschule
- Ausgabe B: Ackerbauschule
- Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule
- Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbene Zeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Versetzung nach der Obersekunda höh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geh. Kaufmann.

Ausführ. Prospekte u. bezügl. Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgezeigt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge — bequeme monatliche Teilzahlungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S O

Zur jetzigen Saison

empfehle ich mein großes Lager in

Schuhwaren

mit warmem Futter für Herren, Damen und Kinder,

als:

Zug-, Schnür- oder Knopfstiefeln

— in verschiedenem Leder und sehr soliden Preisen. —

— **Ältestes Schuhwarengeschäft und größte Auswahl am Platze.** —

Hochachtungsvoll

Max Büttrich.

NB. Einlegesohlen, Einziehschuhe und Pantoffeln empfiehlt D. D.

Konfirmations-

alles in sehr großer Auswahl empfiehlt zu billigsten Preisen

Buchbindermeister G. Busche.

Namenaufdruck auf Gesangbücher gratis.

Gesangbücher, Gedenkbücher, Glasbilder, Buch- und Postkart

Konfirmanden-

in reichhaltiger Auswahl zu äußerst billigen Preisen empfiehlt

Firma Emil Horn.

Anzüge, Hüte, Chemisets, Kragen, Kravatten, Handschuhe etc. etc.

Pfadfinderkorps Brettnig.

Heute **Mittwoch** abends 8 Uhr

Bersammlung

im Restaurant zur guten Quelle. Um zahlreiches Erscheinen bittet D. B.

Guten

Futterhafer

ohne Geruch und ohne Auswuchs kauft zu guten Preisen

H. M. Trepte,
Arnsdorf Sa.

Zirka 100 Zentner

Saatkartoffeln

(up to date und Prof. Wolmann) verkauft **Emil Hörnig,** Gutsbesitzer, Großröhrsdorf.

Apfelsinen,

3 Stk. 10 Pfg., empfiehlt

R. Ziegenbalg.

Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden, offene Füße

Hautausschläge, ekroph. Ekzema, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte und ärztl. empfohlene

Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man achte auf den Namen Rino und Firma **Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.** Zu haben in allen Apotheken.

Wer liebt

ein arties, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und blendend schönen Teint, der gebrauche

Steckenpferd-Seife

(die beste Vliemilch-Seife)

a Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht **Dada-Cream**

welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pf. bei **Theodor Horn.**

MÖBEL

kaufen kluge Leute am

vorteilhaftesten im

Baukner

Möbellager

Großröhrsdorf.

Größtes Lager in:

Bettstellen, Matratzen, kompl. Küchen, Kommoden, 1- u. 2 tür. Schränken, Vertikows echt und imit., Tischen, Stühlen, Spiegeln, Bildern u. J. W.

Brautleute Extrapreise!

Extraanfertigung jeden Stückes.

Konkurrenzlose Preise!

Teilzahlung gestattet.

1 Hauschlüssel verloren.

Abzugeben in der Exped. d.

Makararbeiten, sowie Reparaturen

werden sorgfältig ausgeführt.

Gustav Rummel,

Schuhmacherei.

Wasche mit

Henkel's Bleich-Soda.

Omega

die beste Stromsparlampe wieder neu getroffen. **Georg Horn, Mechaniker.**



Mütter!

So — gedeihen eure Lieblinge mit **Kaiser's Kindermehl**

das Beste!

1/2 Ko Dose Mk. 1,25
 1/4 " " " 0,65

Zu haben bei: **Theodor Horn in Brettnig, G. A. Boden**

Filz-Stiel

mit kräftigem Lederboden und hohem, hartem Lederbeleg empfiehlt

Max Büttrich.

Mädchen-Turnhosen,

nach Vorschrift, aus gutem Tennisstoff gefertigt

P. M. Haufe, Dammstr.

Eingefandt!

Russische Zustände sind, wenn 66 unanständige Wähler ziemlich die Hälfte der Steuern in dieser Klasse aufbringen müssen, aber nicht das Recht haben, einen Vertreter zu erlangen.

Ihr Geld nimmt man, ihr Recht nimmt man. !!!

Dresdner Schlachtviehwart vom 23. Februar 1914.

Zum Auftrieb kamen 3995 Schlachtvieh und zwar 629 Rinder, 776 Schafe, 294 Schweine und 250 Rälber. Die Rinder stellten sich für 50 Kilo in Markt wie folgt: Dänen: Lebendgewicht 48—51, Schlachtgewicht 91—94; Ralben und Rälber: Lebendgewicht 46—48, Schlachtgewicht 85—88; Bullen: Lebendgewicht 47—48; Schlachtgewicht 86—89; mittlere Mast- und gute Saugfäher: Lebendgewicht 54—58, Schlachtgewicht 96—100; Schafe 98—102 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 50—51, Schlachtgewicht 66—67. Es sind nur die Preise für die besten Tiere fortgesetzt.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Winternacht.

Versneit liegt rings die ganze Welt,
Ich hab' nichts, was mich freuet,
Verlassen steht der Baum im Feld,
Der bald sein Laub erneuet.

Der Wind nur geht bei stiller Nacht
Und rüttelt an dem Baume,
Da rührt er seinen Wipfel sacht
Und redet wie im Träume.

Er träumt von künft'ger Frühlingszeit,
Von Grün und Wellenrauschen,
Wo er im neuen Blütenkleid
Zu Gottes Lob wird rauschen.

Freiherr v. Eichendorff.

Der blinde Passagier.

Ein Seemann von Oskar L. Schweriner.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Dennoch war es ein ganz anderes Gefühl als das der Dankbarkeit, das der Reeder in diesem Moment für seinen Kapitän empfand. Eher ein Gefühl des Widerwillens und des Ekels war es; ein Gefühl, mit diesem Manne endgültig Schluss zu machen; ihn nie wieder sehen zu müssen.

Fast schien es, als ob der Kapitän diese Gedanken seines Reeders errate. Er blickte unerblicklich lächelnd zu ihm hinüber. Außer einem kurzen „Guten Tag“ war zwischen den beiden noch kein Wort gewechselt worden.

„Sie scheinen sich nicht zu freuen über das glänzende Gelingen unseres Unternehmens. Wenigstens nicht so, wie ich erwartet hatte,“ meinte endlich der Kapitän. — Van Buren zuckte leicht zusammen, wie jemand, der plötzlich aus seinen Gedanken aufgeschreckt wird. Dabei empfand er körperlich ein unbehagliches Gefühl. Das „wir“ hatte ihm wehe getan.

„Doch! Doch! Ich freue mich!“ versicherte er trotzdem hastig. „Sie müssen entschuldigen, wenn es nicht so scheint.“

Er fuhr sich langsam mit der Hand über Stirn und Haupthaar.

Der Kapitän nickte begütigend. — „Ich kann's ja verstehen. Aber jetzt sentimental sein, hat keinen Sinn. Aus dem Dreck sind Sie nun heraus. Ellerhardt ist abgeschlagen.“

Der Kapitän hatte das richtige Mittel gefunden, die Stimmung des Reeders zum Umschlag zu bringen. Der Name Ellerhardt wirkte auf van Buren wie das rote Tuch auf den Kampfstier.

„Sie haben recht, Kapitän! Ich glaube, ich habe Ihnen noch gar nicht gedankt.“

Damit reichte er dem andern seine Hand über den Tisch.

„Lloyds hat bereits die Prämie bezahlt. Sprechen wir jetzt also auch von Ihrer Belohnung, Kapitän Krüger.“ — Der Kapitän machte eine leicht abwehrende Bewegung.

„Nicht doch, Mynheer. Das ist nicht die Hauptsache. Darauf kommen wir noch zurück.“

Und dann fügte er hinzu: „Sind Sie denn gar nicht wißbegierig, wie ich die Geschäfte gemacht und wie sie sich abgespielt hat?“

Zwischen den Augen des Reeders zeigte sich eine tiefe Falte.

„Nein!“ sagte er kurz. „Die Latzache genügt mir.“ Einzel-



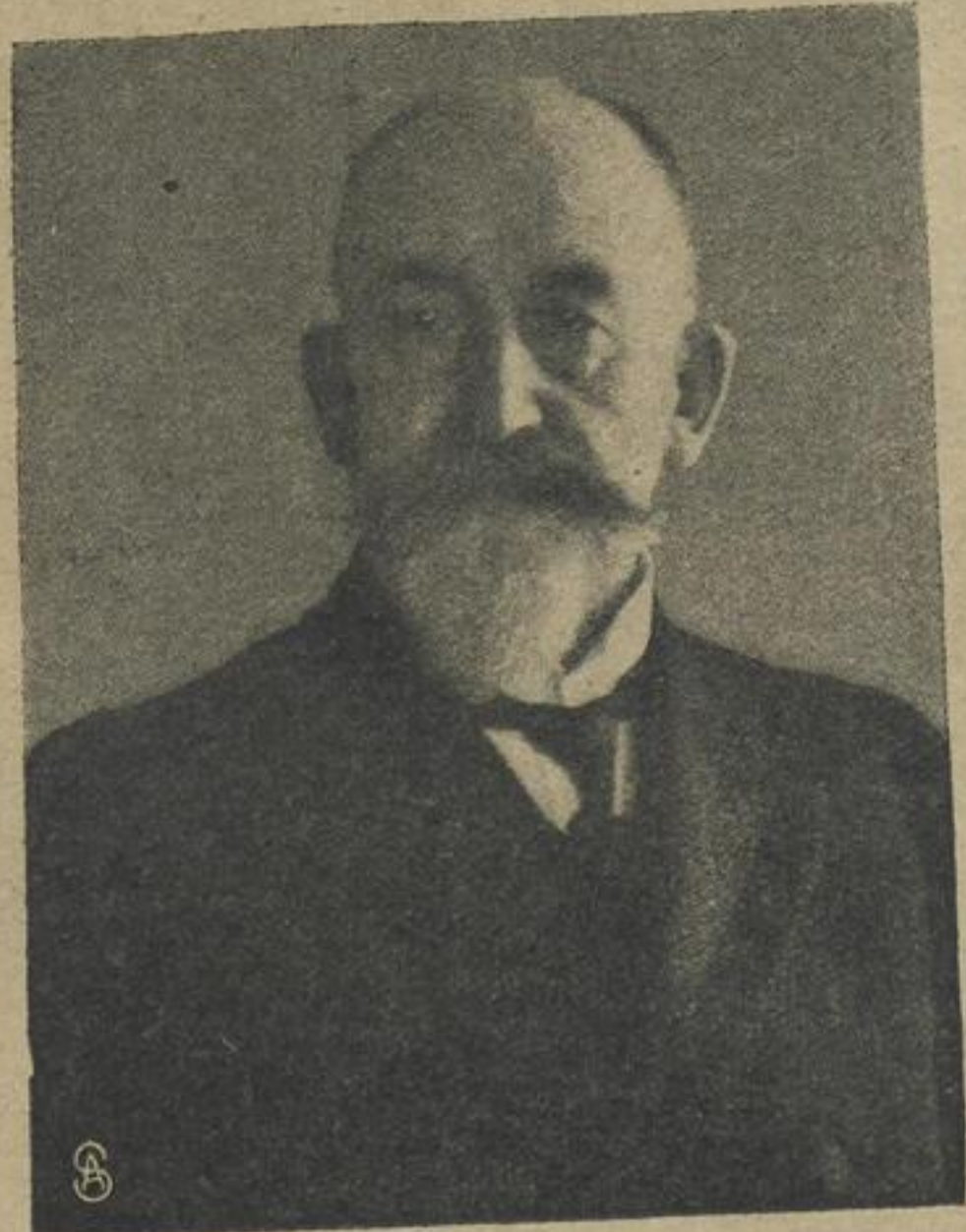
Das albanische Fürstenschloß in der Hauptstadt Durazzo. An dem alten Bezirksgerichtsgebäude, der vorläufigen Residenz des Fürsten von Albanien, bringen zu Biele, ist in aller Eile die notwendigste Renovierung vorgenommen worden. Auf unserem Bilde sehen wir links das neu renovierte Schloß und rechts das Rathaus von Durazzo.

heiten habe ich in der Zeitung gelesen. Und die stimmen doch zweifellos?"

Der Kapitän antwortete nicht gleich. Der Reeder wurde aufmerksam.

"Oder nicht?" — "Nicht ganz!" — Instinktiv ahnte van Buren nichts Gutes.

"Was soll das heißen?" — Die harten Blicke des Kapitäns bohrten sich förmlich ein in die Augen des Reeders.



Geh. Reg.-Rat Otto Grimm der Schatz- und Vermögensverwalter des Deutschen Kaisers, konnte Ende Januar sein 25 jähriges Dienstjubiläum feiern. Der verdienstvolle Beamte hat früher, nach kurzer Beschäftigung im Kultusministerium, lange Jahre dem Zivilkabinett angehört.

Und während van Buren sich krampfhaft an die Lehne seines Sessels anklammerte und seine geängstigten Blicke dem anderen die Worte fast von den Lippen lasen, erzählte der Kapitän:

"Ich verstehe es bis zur heutigen Stunde nicht. Da Sie keine Details hören wollen, will ich Ihnen auch keine erzählen. Jedenfalls aber waren wir alle glücklich in den Booten. Wenigstens glaubte ich es damals." — Er machte eine kleine Pause.

"Die Boote landeten an der englischen Küste in drei verschiedenen, unweit voneinander entfernten Fischerdörfern. Einige Stunden später konnte ich bereits Appell abhalten." Wieder eine Pause.

"Die Mannschaft war vollständig zur Stelle. Aber — der Passagier fehlte!" — "Mein Gott!"

"Der Mann fehlte! Und nun tat ich das Beste, was unter den Umständen zu tun war."

"Sprechen Sie, Kapitän Krüger."

"Ich sagte kein Wort; erwähnte des Mannes mit keiner Silbe. Und kein Mensch schien an ihn zu denken. Die Leute waren an ihre Boote geeilt. Ein jeder mochte den Passagier wohl in dem Boote des anderen vermuten; wenn in der Verwirrung überhaupt an ihn gedacht wurde. Auch die Schiffs-papiere sind — mit ihm verbrannt."

"Mit — ihm — verbrannt —?" wiederholte der Reeder tonlos.

"So ist es. Ich glaube bestimmt, daß der Mann verbrannt ist. Denn wäre er unterwegs verunglückt, so hätte die Bemannung eines der Boote es bestimmt gemeldet."

"Aber — wie war das möglich?"

"Sehr leicht, Mynheer!"

Die Unterhaltung wurde instinktiv im Flüsterton geführt, obwohl die beiden im Privatkontor des Reeders vor jeder Ueberraschung sicher waren. Jetzt beugte sich der Kapitän noch weiter über den Tisch.

"Sehr leicht! Raum war der Mann an Bord, so ließ er sich vom Steward schon eine Flasche Whisky geben. Noch auf Deck entforste er sie und fing ohne Glas zu trinken an. Dann zog er sich in seine Kajüte zurück; kam auch nicht zur Mahlzeit. Der Mann hat zweifellos die ganze oder einen großen Teil der Flasche geleert und hat in seiner Trunkenheit nichts vom Alarm gehört. So dürfte er in seiner Kajüte erstickt und schließlich verbrannt sein!"

"Mein Gott!" stöhnte der Reeder noch einmal auf. "Mein Gott! Das ist der Fluch der bösen Tat!"

Tom Krüger beugte sich noch weiter hinüber, so daß sein Oberkörper quer über den Tisch lag.

"Kaltes Blut, Mynheer! Es ist schade, — aber ein Unglück ist es nicht. Raum glaube ich, daß vorläufig außer dem Steward überhaupt jemand etwas von der Anwesenheit des Passagiers ahnte."

"Aber der Steward?"

"Der kann doch nicht wissen, daß der Mann nicht gerettet wurde!"

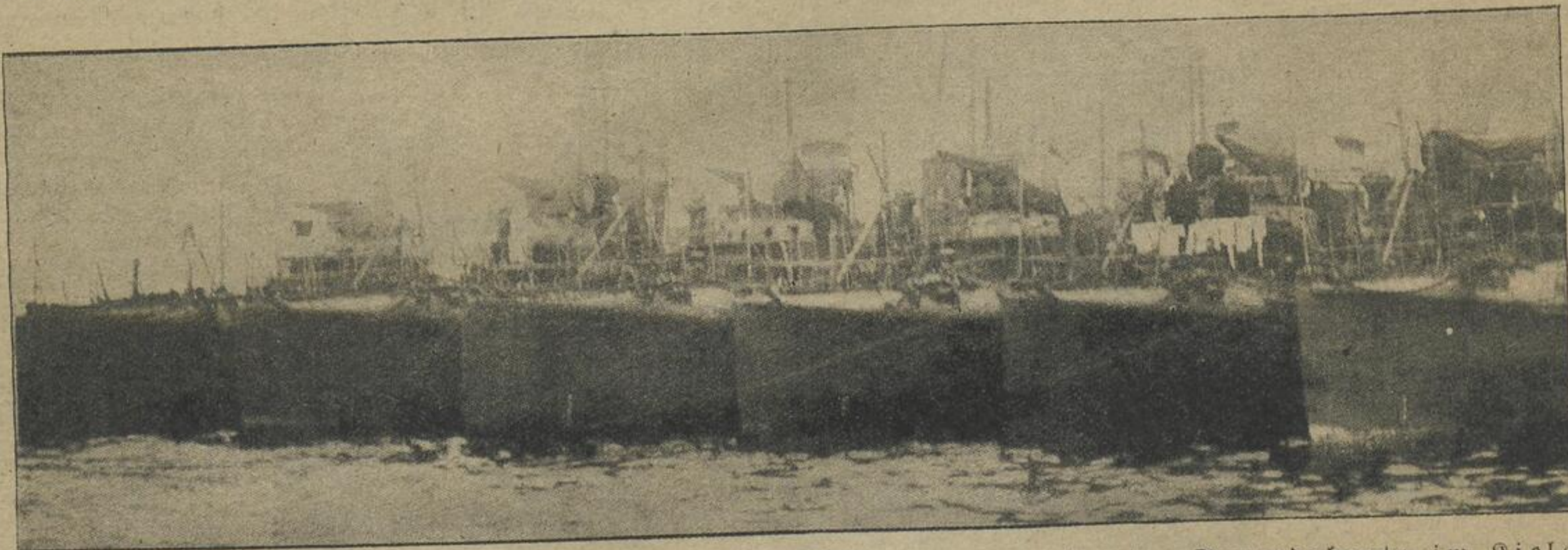
"Aber wenn ihm der Passagier einfällt. Dann braucht er doch nur bei den Mannschaften der verschiedenen Boote herum-zufragen."

Der Kapitän grinste förmlich.

"Das dürfte schwer fallen!"

"Wie?"

"Weil ich die Leute sofort abgelohnt und entlassen habe. Einige sind nach Dover gegangen, andere nach Antwerpen. Ein paar mögen nach Rotterdam zurückgekommen sein. Aber



Die sechs auf der Vulkanwerft in Stettin für Griechenland erbauten Torpedoboote im Kieler Hafen während der Uebernahme von Ausrüstungsgegenständen.

Die griechische Flotte, die im Verlauf des letzten Balkankrieges mehrfach in Tätigkeit getreten war, wird jetzt, natürlich gemäß der Finanzkraft des Landes einstweilen in verhältnismäßig bescheidenen Grenzen, nach und nach weiter ausgebaut. Immerhin sollen im Laufe der nächsten Zeit größere Anstrengungen gemacht werden, und man strebt auch im griechischen Marineministerium ein möglichst beschleunigtes Tempo an, seitdem die Türkei durch den Ankauf eines in England gebauten Dreadnoughts mit anfeuerndem Beispiel vorangegangen ist. Griechenlands Flotte umfaßt vorläufig 24 Fahrzeuge, nämlich den Panzerkreuzer „Georgios Averhoff“ von 10118 Tonnen, drei ältere Küstenpanzerkreuzer, vierzehn Torpedojäger neueren und neuesten Datums und sechs Kanonenboote, die aber noch aus dem Beginn der achtziger Jahre stammen. Dazu kommen die beiden Unterseeboote „Delphin“ und „Lifias“ und eine Torpedobootsflottille von 15 Fahrzeugen. Deren Bestand vermehrt sich nunmehr durch sechs neue Torpedoboote zu 125 Tonnen, die im Auftrage der Athener Regierung auf der Stettiner Vulkanwerft erbaut und kürzlich von der griechischen Marinekommission abgenommen worden sind. Die Boote wurden alsbald mit dem dazu entsandten griechischen Besatzungsdetachement bemannt und blieben nach der Ausfahrt aus Stettin zunächst zwecks Uebernahme von Ausrüstungsgegenständen zwei Tage in Kiel, um im Anschluß daran durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal die Reise nach ihrem Bestimmungsort anzutreten.

ein Befragen der gesamten Mannschaft ist dadurch unmöglich geworden."

Van Buren empfand wieder jenes Gefühl von vorhin; wurde mächtig abgestoßen von der kalten, sachlichen Art des Kapitäns. Dennoch mußte er bewundernd den Kopf schütteln.

"Sie denken aber auch an alles, Kapitän Krüger!"

"Wenn man A gesagt hat, Mynheer —"

Dann saßen sie sich wieder stumm gegenüber. Wie die Ruhe vor dem Sturm war es.

"Haben Vlonds Schwierigkeiten gemacht?" fragte er schließlich; mehr um etwas zu sagen als aus irgend einem bestimmten Grunde.

"Nicht die geringsten."

"Das dachte ich mir!"

Van Buren blickte auf seine Uhr.

"Die Kinder erwarten mich. Bleiben Sie mit uns zu Tisch?"

"Herzlich gern, Mynheer. Aber — ehe ich mit Ihnen hinübergehe, muß ich noch erst ein Wort sprechen —"

Er räusperte sich.

"Ein wichtiges Wort, Mynheer."

Wieder empfand van Buren jenes unangenehme Gefühl, als sich Krüger von seinem Plaze erhob und fortfuhr: "Sie haben vorhin, Mynheer, meine Belohnung erwähnt. Ich muß jede Belohnung ablehnen; wenigstens in dem Sinne, in dem sie gemeint war. Meine Handlungsweise entsprang aus ideellen Gründen!"

Und als der erstaunte Keeder unterbrechen wollte, ließ es der Kapitän nicht dazu kommen.

"Einen Moment, bitte, Mynheer. Lassen Sie mich erst ausreden. Ich wollte eben hinzufügen, daß ich dabei allerdings weniger an Sie, Mynheer, als an Ihr Fräulein Tochter gedacht habe."

"In Minchen?"

"Sawohl, an Fräulein Minchen. Was ich getan habe, habe ich für sie getan. Nur für sie. Ich wollte der Tochter ihren Vater erhalten. Denn ich wußte wohl, wie die Tochter den Vater liebt. Minchen durfte den herben Schmerz unter keinen Umständen durchkosten. Denn, Mynheer — ich liebe Minchen!"

Van Buren hatte den Mann ohne Unterbrechung angehört, hatte förmlich gefühlt, was da kam. Und dabei war es ihm geworden, als seien Schuppen von seinen Augen gefallen, als sei er plötzlich sehend geworden. Und vor seinen Augen, zu seinen Füßen, gähnte ein Abgrund, unermeßlich in seinen Tiefen. Und hinter ihm stand Tom Krüger und schob und drängte mit der ganzen Kraft seiner Muskeln.

Und als van Buren näher hingesehen, da hatte Tom Krüger einen Pferdefuß und einen Schweif. Da war es der Teufel.

Unwillkürlich blickte der Keeder hinüber nach den Füßen des vor ihm stehenden Kapitäns. In dessen Klang die Stimme, dieselbe Stimme von vorhin, an sein Ohr: "Und jetzt, Mynheer, ehe wir hinübergehen in Ihre Privatwohnung, bitte ich Sie um die Hand Ihrer Tochter, Fräulein Minchens."

Werkwürdig, fand van Buren, wie ruhig er blieb. Werkwürdig, daß er diesem Kerl da nicht an die Kehle sprang und ihn erwürgte. Also das war der Preis Tom Krügers! Minchen!

Und als der Alte nun sprach, da war er erstaunt über den ruhigen Klang der eigenen Stimme.

"Was Sie da verlangen, mein lieber Kapitän, ist ebenso ehrenvoll für mich, wie unmöglich. Hendrik und Minchen sind einander versprochen; sie lieben einander und werden bald heiraten."

"Selbst gegen den Willen ihres Vaters?"

Das war die Kriegserklärung.

Und da hatte der Keeder auch seine innerliche Ruhe wieder gefunden. So stark wie Tom Krüger fühlte er sich noch immer.

"Aber es geschieht ja nicht gegen, sondern mit meinem Willen!" antwortete er mit Betonung.

"Das kann ich mir wohl denken," entgegnete Tom Krüger, der noch immer vor ihm stand. "Aber ich hoffe, daß es von Stund an anders sein wird. Von Stund an besteht die Verlobung gegen Wunsch und Willen des Vaters. Und da Fräulein Minchen noch nicht großjährig ist —"

Der Alte sprang auf die Füße.

"Salt! Was wagen Sie?"

Doch schon hatte er sich wieder beruhigt.

"Wollen wir uns nicht setzen. Es spricht sich ruhiger!" Sie setzten sich zu beiden Seiten des Schreibtisches.

"Kapitän Krüger, seien Sie vernünftig," hub van Buren

an. Dabei zwang er sich, auch im Ton eine kalte Ruhe zu bewahren. "Was Sie da verlangen, ist ganz unmöglich. Da Minchen Hendrik liebt, kann ich sie nicht zwingen, Sie zu lieben. Und Minchen zwingen, eine Ehe einzugehen, die sie nur unglücklich machen würde — nein, dazu werde ich nie meine Hand bieten! Nie und nimmer!"

Der Kapitän beugte sich in seiner charakteristischen Art über den Schreibtisch.

"Also das ist Ihr Dank, Mynheer Jakob van Buren?"

"Ich bin Ihnen dankbar. Verlangen Sie zum Beweise dessen, was Sie wollen; so es in meiner Macht liegt, soll es gewährt sein. Aber verlangen Sie nichts, was nicht in meiner Macht liegt."

"Tue ich ja auch nicht! Ich bitte nur: Heben Sie als Minchens Vater und Hendriks Vormund die Verlobung auf. Das können Sie ohne weiteres!"

Und eindringlicher fügte er noch hinzu: "Minchen ist noch jung. Ich liebe sie wirklich und wahrhaftig. Ich werde sie auf Händen tragen. Sie wird Hendrik schließlich vergessen, sobald sie sich in das Unvermeidliche gefügt. Dann wird sie mich auch lieben lernen, und wir werden glücklich sein."

Doch der Keeder schüttelte entschieden den Kopf.

"Wenn Sie das Mädchen umstimmen können, dann ist's gut. Ich als ihr Vater, werde es nie versuchen."

Da fauste Tom Krügers geballte Faust auf den Schreibtisch nieder, daß alle Gegenstände auf ihm zitterten. Und sein Gesicht war verzerrt.

"Und Sie werden sie umstimmen!"

Van Buren erhob sich.

"Kapitän Tom Krüger, wenn Sie keinen anderen Ton finden können, dann verlassen Sie dieses Zimmer."

Krüger blieb ruhig in seinem Sessel.

"Verzeihen Sie, Mynheer, ich habe mich vergessen; es soll nicht wieder geschehen. Ich werde Ihrem Wunsche auch bald nachkommen, aber vorher wird es doch gut sein, wenn Sie genau wissen, was ich zu tun beabsichtige, sobald ich dieses Zimmer verlassen habe."

"Das kann mir ganz gleichgültig sein," erwiderte van Buren schroff.

"Das kann Ihnen durchaus nicht gleichgültig sein, Mynheer. Hören Sie lieber zu."

"Dann machen Sie's kurz," brummte van Buren, in welchem das Blut kochte.

"So kurz wie möglich, Mynheer. Vor allem, was ich Ihnen jetzt sagen werde, möchte ich Ihnen versichern, daß mir an einem Leben ohne Minchen nichts, aber auch absolut gar nichts liegt. Ich weiß, daß ich Ihre Tochter ohne Ihre Hilfe nie werde erringen können. Bekomme ich nicht also klipp und klar Ihre Versicherung, daß Sie meinen Wünschen gemäß die Verlobung der jungen Leute aufheben und Ihren ganzen Einfluß zu meinen Gunsten geltend machen werden, so gehe ich direkt von hier zur Polizei, um Sie als Brandstifter und Mörder anzuzeigen."

Van Buren lachte hart auf.

"Das werden Sie schon bleiben lassen," meinte er. "Es könnte mir zwar den Kopf kosten, aber Ihnen, weiß Gott, nicht minder."

"Doch nicht ganz, wie Sie meinen," erwiderte Tom Krüger, und seine Augen leuchteten kalt wie Stahl. "Doch nicht ganz, wie Sie meinen. Ich mache das noch anders. Erst bringe ich mich in Sicherheit, dann zeige ich Sie an."

Ganz still war's im Zimmer. Die beiden Männer blickten sich in die Augen wie Menschen, die ihre beiderseitige Kraft zu messen suchten.

"Sie sind ein Schuft! Sie sind ein Schuft!" zischte van Buren leise dem anderen ins Gesicht.

Der Kapitän zuckte gleichmäßig mit den Schultern.

"Ich kämpfe um mein Lebensglück. Die Mittel — die sind mir gleichgültig."

"Um Ihr Lebensglück?" meinte van Buren bitter. "Was glauben Sie, wird dann passieren, wenn Sie wirklich so vorgehen, wie Sie gedroht?"

"Man wird Sie arretieren, Mynheer, und Ihnen den Prozess machen."

"Und was glauben Sie, werde ich tun, Kapitän Krüger?"

"Wahrscheinlich werden Sie sich erschließen, Mynheer."

Van Buren nickte langsam mit dem Kopfe.

"Und glauben Sie, daß Minchen das überleben wird?"

Der Kapitän beugte sich wieder über den Tisch.

"Nein," meinte er, "das wird sie nicht überleben."

(Fortsetzung folgt.)

« Allerlei Kurzwel »
1. Rezierbild.



Wo ist das Zigeunermädchen?

2. Umstellrätsel.

Relat, Birne, Radix, Braut, Stier, Sohle, Rauch, Achse, Spalt, Muffin.

Durch Aenderung je eines Buchstaben und Umstellung der übrigen Lautzeichen ist aus jedem der obigen Wörter ein neues Wort zu bilden, so daß die mittelsten Buchstaben der neuen Wortreihe einen Hafen in Ostasien nennen. Die Wörter bezeichnen: 1. einen Vulkan auf einer Insel Europas, 2. eine Stadt in Schlesien, 3. ein Kronland von Oesterreich-Ungarn, 4. einen Vogel, 5. ein Maß, 6. einen Nebenfluß des Rheins, 7. einen Fluß in Spanien, 8. ein Land im östlichen Afrika, 9. eine Stadt in Pommern, 10. eine Hafenstadt am Adriatischen Meer.

« Wo ist das Zigeunermädchen? »
« Das ist ein Rätsel, das ich nicht lösen kann. »
« Das ist ein Rätsel, das ich nicht lösen kann. »

« Gemeinnütziges »

Das Wachstuch in der Küche. Steht der Gaskocher auf dem Stüchenherd, so kann man diesen über seine ganze Fläche mit einem Stück Wachstuch belegen, dem man nur an der Stelle, über dem Wasserschiff, wo dessen Deckelgriff sich befindet, eine kleine Öffnung einzuschneiden hat. Darauf steht der Gaskocher, und die übrige Herdplatte ist durch die Wachstuchüberlage in einen sehr praktischen Küchentisch umgewandelt. Die eiserne Herdplatte würde durch feuchte Köffel, gelegentlich übergespritzte Flüssigkeiten beim Kochen immer unappetitlich aussehen, be-

kommt auch Noisflecke davon und muß täglich umständlich gereinigt werden — Wachstuch dagegen wird einfach mit feuchtem Tuch abgewischt und gibt der ganzen Küche einen sauberen Anstrich. Rasam ist es, unter den Gasflammen während des Kochens ein Stück Wachs (einen alten Deckel) liegen zu haben, damit das Wachstuch von der Hitze nicht angefeuert wird.

Um trübe gewordene Wasserflaschen zu reinigen, wird eine aus Schalen gekochter Eier, wenig Sand und wenig Wasser entstandene breiartige Masse in der Flasche herumgeschüttelt, der innere Hals der Flasche mit den Fingern gerieben, demnächst auch die äußere Flasche. Die ausgeleerten Flaschen sind sofort unter Wasser zu legen, damit sie nicht erst trocknen, danach gründlich auszuspülen, damit kein Sand mehr daran haftet, worauf sie, besonders wenn sie an der Luft trocknen, einen hohen Glanz erhalten.

Wie vertreibt man Holzwürmer? Wenn man sie merkt, d. h. morgens beim Staubwischen ein winziges Häufchen Holzstaub neben dem leidenden Gegenstand liegt, dann sind sie zum Glück schon lange bei ihrer zerstörenden Arbeit gewesen. Benzol, Terpentin und Petroleum helfen nichts. Dagegen empfiehlt es sich, mit feiner Spritze eine Lösung von 5 Gramm reiner Karbolsäure und 100 Gramm Wasser in die Löcher zu spritzen und sie nachher mit flüssigen Wachs, in das man eine Stenodelfspitze taucht, zu verschließen.

Liför aus Apfelsinenschalen. Die Schalen werden recht fein zerschritten, in weithalsige Flaschen gebracht und dann bis über die Hälfte mit bestem Spiritus bedeckt. Nach 10 Tagen, in denen man den Inhalt der großen Flaschen mehrmals an jedem Tage tüchtig schüttelt, gießt man die Flüssigkeit ab, tut sie in ein Porzellangefäß und mischt nun (auf 1 Liter Essenz) mit $\frac{1}{2}$ Liter Cognat und 3 Tassen Wasser. Nach 4 Tagen kühlt man 1 Pfd. Zucker in möglichst wenig Wasser und untermischt die ganze Flüssigkeit. Soll der Liför eine große Haltbarkeit haben, löst man die Flüssigkeit ohne Wasserzusatz mit der vorhandenen Essenz auf, füllt sie nach dem Erkalten in Flaschen, verstopft und versiegelt sie gut und bewahrt sie liegend.

Schweinehäuten oder Schweinefilet. Dieser zarte kleine Braten, der am besten nicht pro Stück über 8—4 Pfund zu wiegen hat, da er sonst von einem zu alten Schwein stammt und der Zartheit entbehrt, wird nicht länger als 10 Minuten in steigendem Badefett unter fortwährendem Befüllen gebraten und zuletzt noch weitere fünf Minuten entweber, was es sehr kräftig liebt, mit einem Weinglas Burgunder oder, was mehr für lieblich schmeckende Tanten ist, mit einem Tassenkopf saurer Sahne, in welcher 2 Bouillontwürfel aufgelöst sind, durchzubraten.

Wie sind Fischschuppen leicht zu entfernen? Der sogenannte Schupper nimmt oft in der Hand der Ungeübten etwas von dem unter der Fischhaut liegenden Fett der Tiere und betaut sie dadurch des hitzigen Wohlgeschmacks. Besser ist es, die zu schuppenden Fische einige Sekunden in kochendes Wasser zu tauchen, nachdem zuvor der Schleim mit einem sauberen Tuch oder einem reinen Bogen weichen Papiers abgerieben ist. Das Schuppen erfolgt nunmehr ohne jede Schwierigkeit.



In Gedanken.

„Vier Wochen, Herr Professor, treibe ich jetzt Sport, um magerer zu werden, und heute, als ich mich wiegen lasse, muß ich konstataren, daß ich um fünf Pfund zugenommen habe!“
„Ja, warum lassen Sie sich auch wiegen?“

Im Eifer.

„Alles was recht ist, Frau Nachbarin, aber Schlechtes kann man unserer neuen Partei nicht nachreden, da wär' ich die erste!“

Raffiniert.

„Sie sagen, daß Sie auf derselben Reiseroute, die ich gemacht habe, vorzüglichen Wein getrunken hätten. Das kann ich nicht begreifen, mir ist immer elendes Zeug vorgefetzt worden!“ — „Das glaube ich — vor mir hatte man mehr Respekt, ich hatte mich nämlich überall als bereidigter Gerichts-Chemiker eingetragen!“



„Willst Du mit essen, Elsa?“
„Was ist Du denn?“
„Ein Raterfrühstück!“
„Pfui, Karl, sagen esse ich nicht!“

Unter Rat.

Dauer (schwer krank zu seiner Frau): „Weißt, Leni, ich stirb' gern, denn Du ärgerst mich ja zu viel.“
Frau: „Gannes, tu's net, paß auf, es wird Dich reuen.“

Beim Heiratsvermittler.

„Ist die Dame, die Sie da empfehlen, nicht schon recht alt?“
— „Ach, was glauben Sie denn? Die hat ja erst mit 26 Jahren die Nasern gehabt!“

Enttäuschung.

Führer (vor Beilegung eines Streitigen): „Sie marschieren am besten gleich hinter mir, meine werte Dame!“ — Frau Lein (geschmeichelt): „Sie denken wohl, ich bin die Mutigste!“ — Führer: „Nein, aber Sie haben doch die größten Füße; da können die anderen in Ihre Fußtapfen treten!“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt Aug. Krebs: War Gerlein, Charlottenburg, Weinmarcht. 40.